Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

Band: 4 (1926)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 17. April 1926. Preis 50 Rappen. IV. Jahrgang. — Nr. 4.

Der Bärenspiegel

Bernisch-schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift.
Erscheint Mitte jeden Monats.

Das Fell des Bären.

Zeichnung von Armin Bieber.

Bureaukratius: Nur Geduld, Ihr Leutchen! Zuerst komm ich dran, dann komm nochmals ich, und wenn dann mein kleiner Bruder da hinten noch etwas übrig läßt, sollt Ihr den Rest haben.

Einbürgerung.

Die Einbürgerungsfrage gewinnt stündlich an Bedeutung und wird allen, die sich nicht durch historische Sentimentalitäten benebeln lassen, zur Existenzfrage.

Längst nachdem unsere Advokaten die Einträglichkeit der Einbürgerung erkannt haben, beginnen auch weitere Volkskreise und die Behörden die Vorteile derselben einzusehen und sich zu bemühen, durch vermehrte Einbürgerung Einnahmen und Verdienst zu schaffen und so für den fehlenden Export unserer Industrien den notwendigen Ersatz zu finden.

Unsere großen Städte, Basel, Zürich und Genf voran, haben in vorbildlicher Weise besondere Einbürgerungsämter organisiert, für welche Einbürgerungshäuser im Entstehen begriffen sind. Basel, das 1924 den schweizerischen Einbürgerungsrekord errang, geht auch hier als leuchtendes Beispiel voran und ist im Begriffe, seinem Einbürgerungsamt eine eigene Papierfabrik für die Beschaffung des Bürgerbriefpapiers anzugliedern. In konsequenter Durchführung der horizontalen Gliederung wurden zur Sicherung des erforderlichen Rohstoffes in Kanada und Finnland riesige Wälderkomplexe angekauft. Dank seiner günstigen Lage ist Basel imstande, das für die Herstellung seiner Bürgerbriefe notwendige Holz auf eigenen Dampfern direkt nach Basel zu verschiffen. Die zur Papierbereitung erforderlichen Hadern werden aus den Kleidern derjenigen Schweizer gewonnen, die infolge Arbeitslosigkeit Selbstmord begehen. Hervorragende Statistiker haben nachgewiesen, daß die Basler Bürgerbriefpapierfabrikation infolge der ständig wachsenden Zahl freiwillig aus dem Leben scheidender Schweizer im Zeitpunkt der Erschöpfung der finnischen und kanadischen Waldbestände mit genügend Hadern versorgt sein wird.

Für kleinere Gemeinden empfiehlt sich die Verwendung des von einem seit vielen Jahren in Zürich lebenden Deutschen erfundenen Bürgerbriefautomaten. Letzterer findet am zweckmäßigsten in den Grenzbahnhöfen Aufstellung. In zuvorkommender Weise hat die Generaldirektion der S.B.B. deren Aufstellung bewilligt und geregelt. Die Verwendung dieser Automaten verringert die Verwaltungskosten ganz gewaltig und beschleunigt zugleich die Einbürgerung in erfreulichem Maße. Erst jetzt wird es dem die Grenze überschreitenden Ausländer ermöglicht, sich während des Zugsaufenthaltes vor der Weiterreise rasch in den Besitz des Schweizerbürgerrechtes zu versetzen, was durch Einwurf eines Fünffrankenstückes und durch einen einfachen Hebelgriff geschieht.

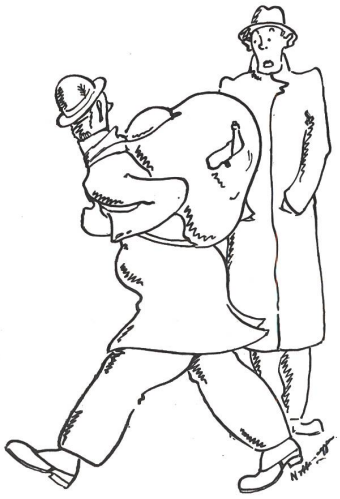
Dem (auf den Inhaber lautenden) Bürgerbrief ist die bekannte Broschüre „Was ein echter Schweizer wissen soll" im Westentaschenformat beigeheftet. Kein Ausländer, der zu irgendwelchen Zwecken unser herrliches Land bereist, wird verfehlen, sich das Schweizerbürgerrecht mit seinen Vorteilen: Arbeitslosen- und Invalidenversicherung, Kranken- und Unfallversicherung, Armenunterstützung, aktives und passives Wahlrecht usw., zu erwerben. Insbesondere Geschäftsleute jeder Art, die unser Bürgerrecht von jeher zu schätzen wußten, werden sich mit Vorteil einbürgern. Die in den Automatenhallen untergebrachten amtlichen und privaten Auskunftsbureaux besorgen in entgegenkommender Weise Steuer- und Militärbefreiung. Allerdings hat die durch die genannten Maßnahmen erzielte Beschleunigung der Einbürgerung — man erinnere sich der diesbezüglichen Umtriebe und Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegsjahre! — einen großen Nachteil: die radikale Ausschaltung des Zwischenhandels. Bereits hat die Gesellschaft schweizerischer Rechtsanwälte in einer Eingabe an den Bundesrat auf die wirtschaftliche Notlage tausender von Advokaten hingewiesen, welche durch die Automatisierung der Einbürgerung plötzlich ihrer Einkommen verlustig gingen und die nun gezwungen sind, ausschließlich aus den Zinsen zu leben. Bereits wird eine Zunahme der Prozesse konstatiert. Unter Hinweis auf unser Parlament, welches zu 90 Prozent aus Advokaten besteht (Regierungen 100 Prozent) erinnert die Eingabe den Bundesrat an die wichtige Rolle, welche die Advokaten von jeher im schweizerischen Volksleben spielten und schließt mit den Devisen: „Schützet die einheimische Industrie!" und „Einer für alle und alle für einen!"

Ein weiterer Nachteil besteht im sog. schwarzen Bürgerbriefhandel. Während früher sich nur qualifizierte Personen, wie Advokaten und Politiker, damit befaßten, verdienen heute zahlreiche Personen in den Grenzbahnhöfen ihren Unterhalt damit, daß sie ausreisenden Neuschweizern ihre Bürgerbriefe um ein Spottgeld abkaufen und dieselben einreisenden Ausländern anbieten oder in Massen ins Ausland exportieren. Die Behörden stehen diesen Auswüchsen machtlos gegenüber. Doch werden sich diese Zustände bessern, sobald jeder zivilisierte Mensch im Besitze eines Schweizerbürgerbriefes ist, was glücklicherweise nur noch eine Frage der Zeit ist.

Rickenbach.

⊛⊛⊛

Proviant.



A.: Du wotsch doch nid öppe z'Bärg mit dim Proviant bi däm Wätter?

B.: Nei, i Parsifal wotti.

⊛⊛⊛

Bureaukratius.

Einem schweizerischen Industriellen gelang es, im Auslande eine große Arbeit zu fischen, die es ermöglicht hätte, für einige Jahre eine Anzahl Maschinen und eine Anzahl Arbeiter anhaltend zu beschäftigen, und das in einer Industrie, die unter der Krisis schwer zu leiden hat. Das Rohmaterial, zirka ein Dutzend Wagenladungen, mußte aus dem Auslande beschafft werden und die fertige Arbeit war zum weitaus größten Teil ebenfalls für das Ausland bestimmt. Der betreffende Industrielle richtete daher das Gesuch an die zuständige Zollbehörde, das Rohmaterial im sogenannten Veredlungsverkehr (d. h. unter Reduktion oder Nachlaß des Zolles) über die Grenze zu lassen, da der Zoll die Arbeit zu sehr verteuert hätte. Das Gesuch wurde rundweg abgewiesen. Folge: Die Arbeit wird „draußen" gemacht, die arbeitslosen Arbeiter werden vom Staate unterstützt, die S. B. B. bekommt keine Fracht für die Spedition des Rohmaterials und der fertigen Arbeit, verschiedenes Hilfsmaterial bleibt in der Schweiz ungekauft, und der Zollbureaukratius hat sei Ruah! Was gehen ihn die Arbeitslosen an!

Dancing-Wut.

Zu allen Zeiten herrschte schon
Krankheit und Epidemie ...
Die Tollwut bricht bei Hunden aus,
Maul-Klauenseuch' beim Vieh! ...

Heut aber bricht ('s ist Epidemie)
Oh Schrecken und oh Graus,
Die Tanzwut in den Städten
Und auf dem Lande aus ...

Sei's Tipmamsell, sei's Kuhmagd,
Sei's Lehrling, Architekt,
Ein jeder ist wohl heute
Von Tanzwut angesteckt!

Bei „Damen" ist kniefreier Rock,
Bubikopf und Seidenstrumpf,
Bei „Herren" onduliertes Haar,
Und Schnabellackschuh Trumpf! ...

So wird Tango und Blues gemengt,
Bei zartem rosa Licht —
Ob die Geschicht ästhetisch wirkt,
Verrate ich hier nicht!

Doch — „Schieber" will studieret sein
So gut wie Philosophie
Der Eine lernt das „Kunststück" leicht,
Der Andere lernt es nie ...

Lieb Vaterland darfst ruhig sein,
Bleibst ewig unser Hort ...
Helvetiens Söhne stählen sich
Am edlen Tango-Sport!!! ...

M. P.

⊛⊛⊛

Während einer Soiree flüstert der Hausherr seiner Gattin zu: „Fertige doch unsere Gäste bald ab, ich kann es nicht mehr aushalten vor Kopfschmerzen."

„Aber, mein Lieber, ich kann sie doch nicht fortschicken?"

„Nein, aber du könntest dich ans Klavier setzen."

Das Völkerbunds-Züglein.

Zeichnung von Fred Bieri.

Mit Rauch und Dampf und viel Getöse
So fährt das Züglein stets bergab;
Doch wartet — um es zu besteigen —
Vergeblich, ach, der bied're Schwab.

Denn seht, der liebe Mello Franco
Er hat die Brücke ganz verheit,
Was offenbar die andern Herren
Im Hohen Rate bestens freut. Ojeh.

Blüten.

Die Blätter rauschten leise
Den alten trauten Sang;
Die Blüten fielen lautlos
Und deckten bunt den Hang.

Wir saßen unterm Baume
In sel'ger Liebeslust;
Da sprach sie, als ein Blum'blatt
Sich legt' auf ihre Brust:

„Soviele Blüten fallen,
Mein Lieb, in heut'ger Nacht,
So oft sollst du mich küssen
In dieser Maienpracht!"

Stumm neigten Mund zu Mund sich
In süßer Liebespflicht;
Gar viele Blüten fielen,
— Gezählt hab ich sie nicht!

Ferdinand Bolt.

In der Stadt.

Müetti lue dert, isch das e Ma oder e Frau?

E das isch eis vo dene neumodische Stadtjümpferli, wi me se jitz viu gset!

Aber es het ja churzes Haar?

E, es het däich Lüüs gha u da hettes es la abhaue!

⊛

Der Reisende erzählt: „Und stöhnend gab er seinen Geist auf." Der Bahnbeamte frägt: „Eilgut oder Passagiergut?"

⊛

Ein Tschugger greift auf der Landstraße einen Stromer auf. — „Pfui Tüfel," sagt er, als er ihn nachher besieht, „nid emal es Hemmli het dä Kärli anne!"

„Was, Hemmli," sagt der Stromer, „i ha Hemmli gnue, nume sy si mer alli viel z'wit!"

„Was ächt no?" fragt spöttisch der Landjäger.

„He ja," meint der Stromer, „i ha se drum z'Basel, i der Pfandleih!"

Im Rohr.

Einst und Jetzt

Aberglaube.

Der Himmel ist zäntume glüejig rot,
's het sicher ganz e schöne Tag z'bedüte;
D'Mareie meint, 's well allwäg Mord und Tod,
Und 's wärd jetz nümm lang goh, so heig z'letzt Glöggli glüte . . .

Aerdbebe gäb's, Wältänd und „weiß-nid-was",
Ganz sicher, sicher heig-es das z'bedüte;
Sie well no hei — druf springt sie wien'e Has:
's mög gäh was 's well; so sig sie de bi ihrne Lüte!

P. Müller.

❀❀❀

Auf der Ramsei-Huttwil-Bahn.

Konduktör: Warum löt dir bi däm chaute Wätter, wo d'Sunne nüt schynt, d'Storre abe? Geppis cheibe dumms eso!

Fahrgast: „He, es lauft da scho ne ewigi Längi eine da usse mit dem Zügli u grännet gäng iche, un i, i ha das uf em Zug!

❀

Arzt (zur Köchin, welche fortzieht): „Es tut mir leid, Marie, aber ich kann Ihnen nur ein sehr mittelmäßiges Zeugnis ausstellen."

Köchin: „Macht nichts, Herr Doktor, schreiben Sie es nur wie Ihre Rezepte."

❀❀❀

Das Leben.

Das Leben, heißt es oft, ist nur ein Spiel,
Man muß mit leichtem Sinne es durchleben,
Sorglos und heiter ob den Wolken schweben.
Das Leben ist nicht schlimm und bietet viel.

Leben ist Kampf, tönt anderswo es her,
Ist voller Qualen, Mühsal und Beschwerden,
Leben, das heißt ein Sklave sein auf Erden,
Ein armer Tropf, Leben ist hart und schwer.

Doch andere sagen nein, papperlapa,
Das Leben ist Komödie, ohne Zweifel,
Ohn' Zweck und Ziel, bald Engel und bald Teufel,
Man macht es mit, weil es nun einmal da.

Verhöhnt es nicht, hört man von anderer Seit',
Das Leben, es ist herrlich samt den Schmerzen.
Leben ist Prüfung für die Menschenherzen,
Es ist ein Weg zum Reich der Herrlichkeit.

— — — — — — —

Spiel — Kampf — Komödie — Herrlich — Gut und Schlecht!
So wird das Leben angesehn hienieden.
Die Meinungen, man sieht, sie sind verschieden.
Die Frage ist nun die: wer hat hier recht?

Spatz.

Der Wy isch uf der Truese . . .

(Alte Seeländer Mundart.)

Einem fast neunzigjährigen Rebmann gewidmet von Rob. Scheurer.

Der Wy isch uf der Truese, i gspüres all Dag meh . . .
Chuum mäü die drüeben Auge, der Stern im Glas no gseh!
Die grumpfte Zatterfinger mäü d'Haue chuum meh bha,
Wott i der Halschorb droge, chunnt d'Chnäü e Schwechi a!
O ds Stickle duet mi müecke; der Bickel wird mer z'schwer;
Un ersch bim Schößlischnyde chunnt d'Hang gar nimme z'Chehr.
D'Rangscheie häi käis Höre; z'bräit schynt mer jede Joon;
Wenn's no nom Werche giengi, i hätt, wäiß Gott, käi Lohn.
Der Wy isch uf der Truese, i gspüres all Dag meh . . .
Gäb Gott, daß i bal äinisch der oberscht Rebberg gseh!

* * Briefkasten der Redaktion. * *

Schön und solid gebundene Jahrgänge 1925 des Bärenspiegel können zum Preise von Fr. 10.— bei der Administration bezogen werden.

R. L. in B. Zum wiederholten Male machen wir darauf aufmerksam, daß der Bärenspiegel nicht immer punkt am 15. des Monats erscheint, sondern in der Regel am darauffolgenden Freitag. Wir werden übrigens inskünftig am Kopfe des Blattes das Erscheinungsdatum angeben, damit jeder Abonnent in der Lage ist, den richtigen Erhalt zu kontrollieren.

H. F. in B. Du bist doch ein giftiges Luder. Du beklagst dich, daß du in der Lotterie des Orchestervereins von 8 Losen 5 Eintrittsbillette in die Kunsthalle und 3 solche für den Fußballmatch erhalten habest, für die beide du nichts „übrig" habest. Es habe gerade noch gefehlt, meinst du in deiner Boshaftigkeit, daß unter den Treffern etwa noch ein paar Tausend Eintrittsbillette in den Kino figuriert hätten. Tröste dich, mein Lieber, damit, daß es andern auch nicht viel anders gegangen ist, und bedenke folgendes:

1. wurde die Lotterie nicht um deiner schönen blauen Augen willen arrangiert, sondern um dem Orchesterverein die notwendigen Existenzmittel zu verschaffen.

2. hast du doch immerhin mit jedem Lose einen Treffer gemacht. In einer andern Lotterie hättest du überhaupt nichts gewonnen. Wenn du meinst, eine Anweisung auf ein „Großes" wäre dir lieber gewesen als ein Eintrittsbillet in die Kunsthalle, so offenbart sich darin in dir der richtige Philister. Du kannst ja deine Bieridee dem Komitee unterbreiten. Vielleicht langt's dir das nächste Mal zu 8 „Großen".

3. Denke einmal darüber nach, ob es nicht vielmehr ein bedauerliches Zeichen der modernen Zeit ist, daß unsere ersten Kunstinstitute, das Stadttheater und das Stadtorchester, zu solchen Mitteln greifen müssen, um ihre Existenz zu behaupten. Ja, wenn das Orchester sich in eine richtige Nigger-Jazz-Bande ummodeln wollte, würde das „kunstsinnige" Publikum in Massen herbeiströmen und der Ueberfluß an Geldmangel wäre behoben.

4. Gehe in dich und bessere dich.

R. B. in B. Ihre Betrachtung über die Bibelforscher können wir nicht brauchen. Es würde unsere Leser kaum interessieren, was wir ihnen in Wort und Bild vordemonstrieren wollten, wie weit in des Wortes vollster Bedeutung die Erforschung der Bibel reicht; und so weit möchten wir es mit unserem „Bärenspalter" doch nicht bringen, daß er als Zugstück unter die Kinobilder aufgehangen wird!

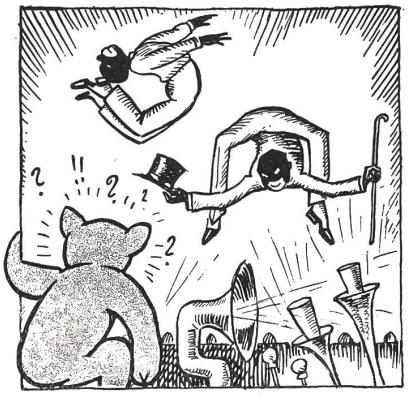
Kritikus in Biel. Du warst höchlich erstaunt, als Du bei Deinem Besuch vor Ostern in Bern die Konzert- und Variétélokale mit Ausnahme der Kinos verödet und die armen Artisten und Artistinnen wie verregnete Hühner in den Winkeln herumsitzen sahest, währenddem in Biel von irgend einer Einschränkung nicht die Rede war. Jaha, mein lieber Kritikus, wenn Du in unserer hochkultivierten Bundesstadt wohnen dürftest, müßtest Du Dich an Verschiedenes gewöhnen, wovon Du in Deiner Unschuld keine Ahnung hast. Bern ist nicht Biel! Bei uns achtet man die Gesetze, welche die Heiligung der Karwoche vorschreiben, und was die Kinos anbelangt, so sind das keine Vergnügungsetablissemente, sondern, wie Du aus den ausgehängten Helgen ersehen kannst, Volksbildungsstätten!!! Wie sagte seinerzeit Johann Jakob Tetzel sel., als er mit Ablaßzetteln hausieren ging: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt." Genau so haben es unsere Gesetzeswächter mit der Heiligung der Karwoche. Sie richtet sich im umgekehrten Verhältnis nach der Größe des Obolus, den Du Dir von der hl. Hermandad dafür abknöpfen lässest. Der Obolus ist das A und O unserer Bureaukratenweisheit!

Teddy-Bärs Abenteuer.

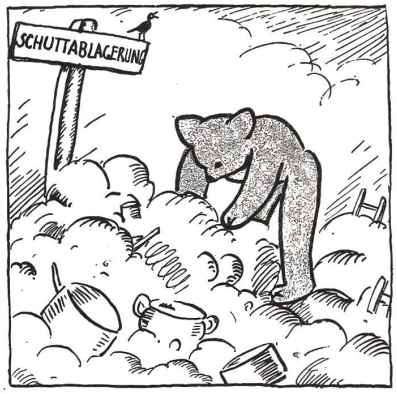
XXVII. Teddy und die „Chocolate Kiddies".

Zeichnungen von Fred Bieri.

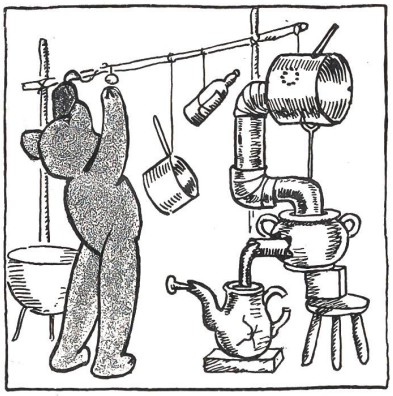
1. „Schtärnebärg! Was isch jetz das?"
Denkt sich Teddy auf der Straß,
„Isch dä z'Afrika entloffe,
Oder het er Tinte gsoffe?"



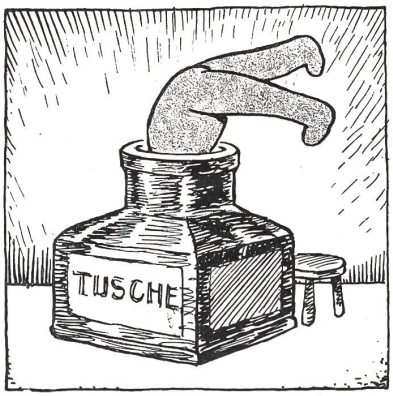
2. Und am Abend im Theater,
Geht es immer rabiater:
Lärmen, heulen, hopsen, satzen,
Winseln, grunzen, quietschen, kratzen!



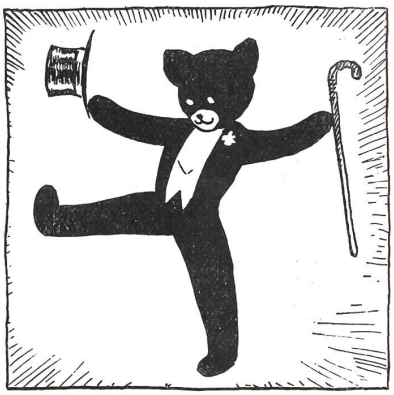
3. „Kann ich auch!" denkt Teddy-Bär,
„Krach zu machen ist nicht schwer!"
Doch, statt all das Zeugs zu kaufen,
Nimmt er es vom Ghüderhaufen.



4. Und daheim — im Augenblick —
Installiert er die „Musik".
(Herrlich tönt es zweifelsohne
Aus dem Super-Saxophone.)

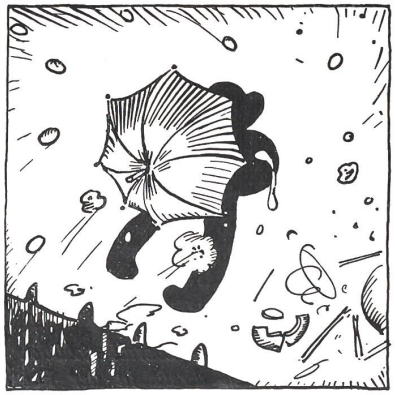


5. Um als Nigger aufzutreten,
Ist die schwarze Haut vonnöten —
Teddy kauft sich deshalb Tusche
Und kriecht bäuchlings in die Flusche.

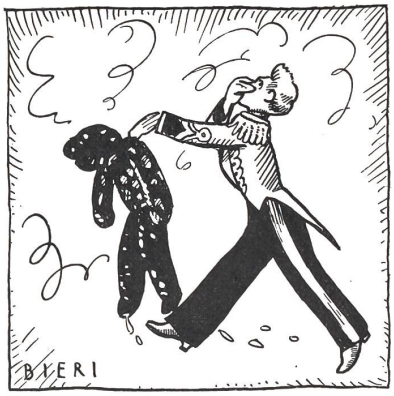


6. Schwärzer als ein schwarzer Kater,
Geht er abends ins Theater;
Nur die Schnauze ist noch hell,
Doch das steht ihm very well.

7. Und vor ausverkauftem Hause,
Zwei — drei Stunden, ohne Pause,
Haut er wie verrückt herum —
Und es staunt das Publikum.



8. Doch, wie er auch lärmt und tut:
Die „Musik" ist viel zu gut!
Teddy-Bär wird ausgepfoffen
Und mit faulem Obst getroffen.



9. Schweizerkünstler? Essigbrüder!
Raus damit und niemals wieder!
Echte Kunst — das weiß man ja —
Kommt nur aus Amerika!

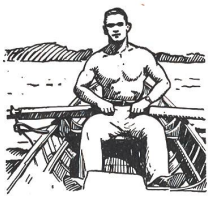
Ojeh.

Wo es auf den letzten Funken Kraft ankommt!

Ein Mensch, der gesund ist und nicht den Ehrgeiz hat, besondere Leistungen zu vollbringen, braucht sich auch über seine Ernährung keine Gedanken zu machen. Selbst aus einer ungeeigneten Ernährung zieht sein Körper noch verhältnismässig viele Nährstoffe. Er erträgt auch erregende und berauschende Getränke verhältnismässig lang ohne leicht sichtbare Nachteile. Lässt sich aber ein solcher Mensch auf einen Wettkampf ein, so ist er trotz der guten natürlichen Anlagen gegenüber den Mitkämpfern im Nachteil. Ebenso zeigen sich die Nachteile im Alter in immer steigendem Masse.

Wer in Form bleiben will, muss auch zu seiner Ernährung Sorge tragen. Es ist erstaunlich, wieviele unserer Turner, Reiter, Ruderer, Läufer, Boxer etc. Ovomaltine zu ihrem täglichen Frühstücksgetränk gemacht haben. Natürlich kann Ovomaltine aus einem schwächlichen Körper keine Ringerfigur machen, aber eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück gestattet, diejenige Höhe der Leistungsfähigkeit zu erreichen, die überhaupt bei den vorhandenen Anlagen möglich ist.

Unsere heutigen Bilder stellen den bekannten Georg Argast, Schweizer Meister für 1925 im griechisch-römischen Ringkampf in der Schwer-Mittelgewichtsklasse der Amateure dar, einer der vielen Athleten, welche während ihres Trainings jeden Morgen zum Frühstück und als Zwischenmahlzeit eine Tasse Ovomaltine nehmen.



Eine Tasse **OVOMALTINE** als Energiespender!

In Büchsen zu Fr. 2.75 und Fr. 5.— überall erhältlich Zur ersten Probe beliebe man ein Musterdöschen direkt in der Fabrik zu verlangen.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

A.2.

Belehrung.

1. Feldweibel (zum einjährigen Freiwilligen): „Was sind Sie?"

Einjähriger: „Auskultator" (Zuhörer an der Hochschule).

Feldweibel: „Na, erstens hab ich Sie nicht gefragt, woher Sie sind, und zweitens sagt man aus Kalkutta!"

⊛

2. Frage: „Warum legt das Huhn Eier?"

Antwort: „Weil es vor dem Menschen denn doch mehr gelten möchte als nur bloßes ‚Suppehuhn'!"

⊛

3. Otti: „Ize wird d'Lorrainebrügg gasbombesicher usg'führt!"

Aeschi: „Was du nit seisch!"

Otti: „Wou, d'Frau Hirsula Bume het es Gomitee bildet, das het e großi B'stellig i Sache Wulle ufgäh für eini z'lisme.

⊛

Wütend rennt ein Mieter zum Hausherrn, als er von diesem die Quartalsrechnung für den Mietzins nebst „Zubehörden" erhalten und darauf eine Erhöhung entdeckt hat.

„He ja," sagt dieser, als er die Rechnung nachgeprüft hat, „das ist halt wegen dem Mehrwasser" (Mehrkonsum).

„Was da, Meerwasser," schreit erbost der Mieter, „das zahle-n-i nid. Hiesigs Wasser tuet's für üs o!"

⊛

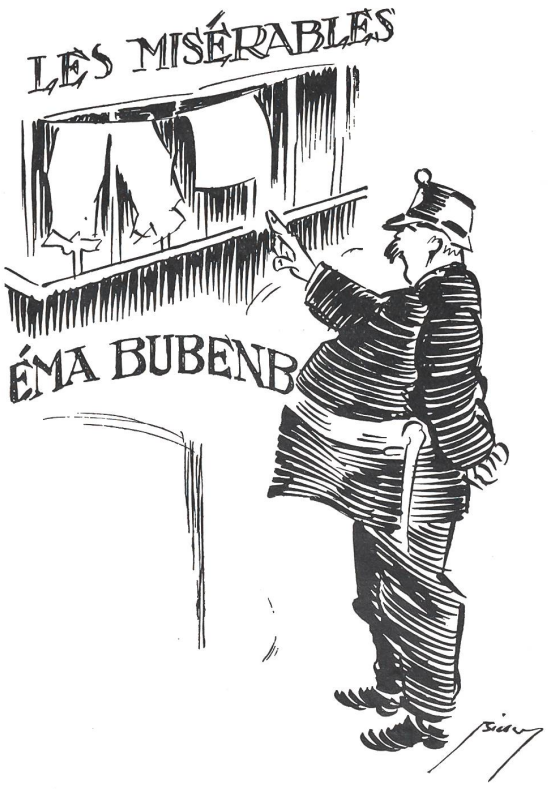
„Versuchen Sie diese Hühnersuppe, Herr Gerichtspräsident", sagte die Hausfrau, „und urteilen Sie!"

„Ich habe bereits geurteilt," meinte der Richter. „Das Huhn hat sein Alibi dargebracht!"

⊛⊛⊛

Die hl. Hermandad in Bern.

Zeichnung von Armin Bieber.



Diese Wäsche muß weg; da hat zuviel Unsittlichkeit Platz drin!

Nach dem Theater.

Zeichnung von Ch. Meßmer.

Briand und Chamberlain: Tröste dich, mein guter Pax! Im Herbst sehen wir uns ja wieder; dann werden wir dich ganz bestimmt liebenswürdiger behandeln!

Osterstimmung am See.

Von Rob. Scheurer.

Osterglockenklänge hallen silbern über die Wogen.
Schimmernde Prozessionen*) kommen durch die Fluten gezogen.
Horch, im schilfigen Entenversteck, wie es flattert und schnattert!
Gieriges Taucher- und Reihervolk suchend durchs Röhricht knattert.
Junges Grün an den Stengeln sproßt. Der Rohrspatz baut sein Nestchen.
Leise der Seewind die Fiedel probt fürs fröhliche Aufrichtfestchen.
Drolligwildes Karnickelvolk tollt sich in grünenden Sprossen:
„Weg mit dem muffigen Winterheu! 's wird nur noch Grünes genossen!"
Zwei Hübsche schauen so lieb sich an und lecken sich Mäulchen und Gehrchen;
Und plötzlich schwinden sie, weggewischt, im dunkeln Höhlentörchen . . .

*

Osterglockenklänge hallen über die knospenden Reben.
Dunkles Kirchengängervolk stapft zwischen Mauern und Streben.
Hoch und braun ein Jüngling ragt aus greisen, gebeugten Gestalten.
Eine Jungmaid ihm zur Seite geht, tut wacker Schritt ihm halten.
Sie schaut so lieb zu dem Stolzen auf: „So schön und stark ist keiner!
Ach lieber Gott, ich bitt' dich recht, behüt mir meinen Heiner!"
Dann lauscht sie selig den Tönen nach, die zum Kirchlein droben locken:
„Wie so wundersam! Tönt der Osterklang nicht fast wie Hochzeitsglocken?"

*) Die jeweilen im Frühjahr stattfindenden Fischlaichzüge längs dem „Heidenweg" im Bielersee.

Die Schauspielerin.

Skizze von Hermann Aellen, Chur.

Auf den Theaterprogrammen heißt sie Isa Liebling, auf der Bühne ist sie höchstens siebzehn, spielt die muntere Naive frisch und gelenkig wie ein Schulmädchen, hat ein kurzes Flatterröckchen an, das bis zu den Knien reicht und ist wohl selbst so ein leichtsinniges Flatterding und Sprühteufelchen, wie es die Bedächtigen lieben. Jeden Abend tanzt und tollt sie wie ein richtiges Quecksilber über die Bühne und Staub wirbelt auf unter ihren Schühlein, und jeden Abend leuchten hundert Männeraugen verlangend an der Rampe, und was noch lieben und küssen möchte, wie Isa Liebling, denkt: „Wie ist sie süß! Nein, so ein netter Käfer! Ach Gott, wie ist sie verliebt! Wenn ich nur so ein Frauchen hätte ..."

Richtig ist denn auch Isa Liebling aller Herren Liebling: Die Direktion schmunzelt, und Isa lächelt jeden Abend im stillen Kämmerlein über die vielen Blumen und Bonbonnieren. Kein Wunder, daß sie so herrlich duftet auf der Bühne, wenn die Rosen und Nelken ihre Wohlgerüche ihr jeden Abend neu in die Kleider entsenden, und kein Wunder, wenn das Schleckermäulchen so süß ist und immer wieder mit Inbrunst geküßt wird ...

Nicht über lange, so stellen sich auch Heiratsanträge ein. Sie überlegt und wählt den ältlichen Junggesellen mit dem roten Auto und der gelben Villa im tiefen, lauschigen Park.

Jetzt führt der erhörte Freier Abend für Abend eine vornehme Dame in langen Kleidern und Pelzen im Auto ins Theater. Aber auf der Bühne ist sie wiederum die frühere Lustigkeit und Verliebtheit in kurzen Röcken und mit der großen Mädchenschleife im wilden Haarschopf.

Die Freunde tuscheln und trösten sich mit dem Gedanken: wie wird er eifersüchtig sein, der alte, dumme Kracher! Aber nein doch: sie weiß, was sich schickt und hält ihr Glück fest und kühl an einem Stricke.

Im Frühjahr ist die Hochzeit. Die Braut steht würdig und steif neben dem Gemahl, und alle sind verwundert. Auch er, denn nun ist sie auch zu Hause die besonnene, kühle Herrin und Dame von Welt. Das geht so einige stumme, eisige Tage, dann stellt Herr Königstein seine junge, kleine Frau ernstlich zur Rede:

„Was ist auch in dich gefahren, mein Liebling, so spröde bist du nun, so ..."

Sie fällt ihm in die Rede, verbessert ihn:

„Nicht Liebling heiße ich mehr für dich, bin jetzt Frau Königstein, deine Gattin und Herrin des Hauses ..."

„Ach so, du fühlst dich erhaben über deine lustige Vergangenheit auf der Bühne! Aber weißt du auch, daß ich doch nicht die feine Dame heiraten wollte, sondern die liebe, süße, kleine, lachende Soubrette! So leicht wie du über die Bühne schwebtest, so leicht würdest du die Ehe und das Leben nehmen bei mir, dachte ich und freute mich innig auf deine kecken Liedchen und deine tollen Späße und flinken, zahllosen Küsse. Wie hast du doch damals, als ich dich zuerst in der Operette sah, mit deinem Partner getänzelt und gesungen, o, mit entzückender Schelmerei:

Komm, Mädel, wander'
Mit deinem Leander.
Wir zieh'n in die Weite,
Zur Seite
Das Glück ...

Und das solltest du alles so bald vergessen haben, Schatz?"

Isa Liebling, nunmehr Frau Königstein, sah darauf ihren wohlerworbenen Mann lange erstaunt und vorwurfsvoll an. Dann sprach sie spitzig:

„Wie kannst du nur so einfältig fragen. Ich bin doch immer noch dieselbe, ganz gewiß, und du solltest doch erkennen, daß ich meine neue Rolle geschickt zu spielen weiß. Du wirst doch nicht geglaubt haben, daß ich nur die Naive für Lachende mimen kann, mein Lieber! Und das Welttheater, Leben genannt, kennt viele Bühnen, und die Kulissen wechseln, nicht wahr, das verstehst du? Mit einem Wort: ich bitte, nicht zu vergessen, daß ich Schauspielerin bin ..."

Auf dieses hin wußte Herr Königstein schmerzlich, daß er in seinen alten Tagen eine große Dummheit begangen hatte, weil er selber nicht mehr beweglich genug und leider, ach, so gar kein Schauspieler war ...

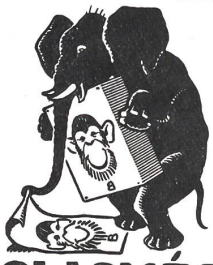
? Wo man gut speist und sich köstlich unterhält ?

Hotel Schweizerhof Bern
Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u. W. C. Fliessendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telephon in allen Zimmern
Grosses Café-Restaurant H. Schüpbach, Dir.

Bellinzona Deutschschweizer kehren beim Besuch des sonnigen Tessin ein im Hotel und Restaurant Bellinzona Spezialitätenküche. Prima Weine. Jul. Küchler.

BERN Speisewirtschaft STEFFEN Aarbergergasse empfiehlt sich bestens

Schmiedstube
Souper und Dîner à Fr. 3.— und 4.—
Spezialität: Offener „Moulin à Vent" und „Médoc"
Tripes à la mode, Bernerplatte etc.
F. Bourquin-Amstutz

DENZ

CLICHÉS
Tscharnerstr. 14 a

Eheleute! Verlobte! versäumen etwas, wenn sie nicht das Buch von Dr. med. Paull
Die Frau
mit seinen 76 aufklärenden Abbildungen lesen. Der Inhalt klärt viele schwierigen Fragen über Geschlecht, Eheleben, Geschlechtstr., Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Wechseljahre, Geschlechtskrankheiten usw. Preis jetzt nur 5 Fr. plus Porto.
R. Oschmann, Kreuzlingen, Nr. 554.

BERN PETERS STÜBLI CAFÉ UNTERE MEYEREI Täglich Künstlerkonzert

Café-Restaurant Mattenhof
M. Walser-Seifried
Belpstrasse 30, Bern. — Telephon Bw. 21.79
Neu renovierter, grosser Saal. Billard.
Pensionäre werden zu jeder Zeit angenommen.

Aelteste Chauffeurschule Bern
38 Kurse und Fahrunterricht jederzeit
S. URWYLER, Schwarztorstrasse 58

Druckarbeiten liefert prompt und preiswürdig Verbandsdruckerei A.-G. Bern

Ein gutes z'Vieri
erhalten Sie in der

Küchliwirtschaft
L. Kipfer-Gfeller
Spitalgasse 34 — von Werdt-Passage

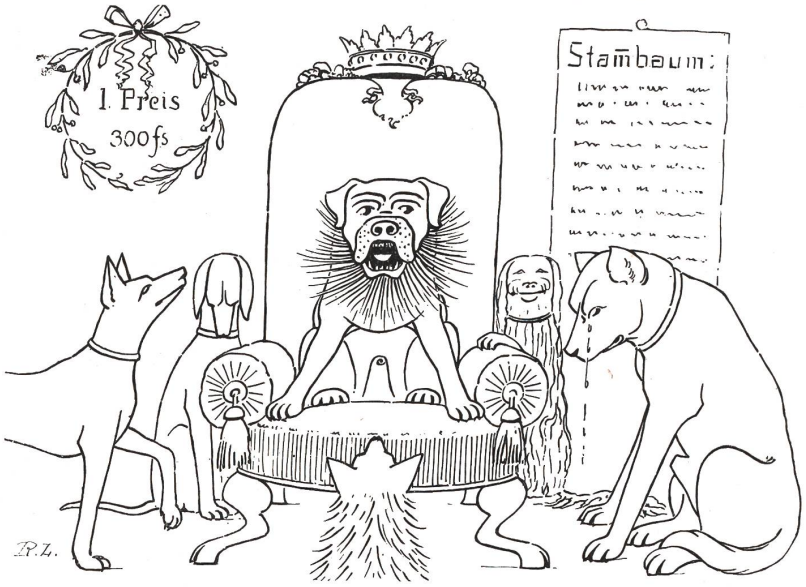
Hundelogik.

„Es ist eine Gemeinheit seitens der Menschenviecher, die Hundetaxe verdoppeln zu wollen, nur weil wir das traditionelle Recht haben, unsere Entleerungen vorzunehmen, wann, wo und wie es uns beliebt. — Wir geben uns doch alle Mühe, Straßen und Plätze reinzuhalten, indem wir aus diesem Grunde einzig die Trottoire, Brückengeländer, Häusersockel, Kandelaberfüße, Wehrsteine und etwa noch Marktkörbe benutzen und überdies zur allgemeinen Aufklärung und Erziehung Wesentliches beitragen, wie beispielsweise in der sexuellen Frage.

Wir sind unser 500 entschlossene, gutorganisierte Hunde gegen freilich 110,000 Menschenseelen, wovon aber nur 28,000 Stimmberechtigte in Betracht fallen, die glücklicherweise nie recht wissen, wie, was und ob sie stimmen wollen oder sollen.

Nur nicht verzagt, meine Herren Delegierten, wir sind ja ein privilegiertes Volk, wir werden leichtes Spiel haben und unsere Rechte behalten!"... so höhnte der Vorsitzende im Hunderat und duckte sich gelassen wieder ins königliche Polster.

Zeichnung von Rob. Lanz.



Nicht übertrieben höflich.

An den Gestaden des Brienzersees bummelte ein Fremder. Ein Dampfschiff fuhr auf dem See, Richtung Brienz und der Fremdling fragte einen Einheimischen, wohin dieses Schiff fahre. „Wan denn anders, wan gan Brienz, du donders Chalb, du!" war die Antwort.

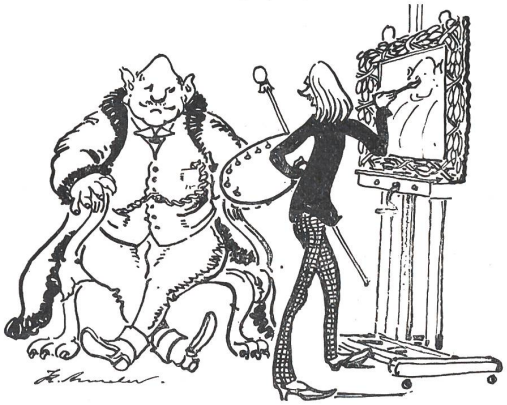
⊚

In Bönigen trat ein Fremder zu einem Schifflivermieter und fragte, wie weit es von dort aus nach Ringgenberg hinüber zu rudern wäre. — „Oh, eppa dri viertel Stund!" erwiderte der Gefragte. Der Fremde berief sich auf das Reisehandbuch Bädekker und wollte mit den Worten korrigieren: „Aber, im Bädekker steht doch eine halbe Stunde mit Mietboot zu rudern von Bönigen bis Ringgenberg!" — „So fahr du doch mit Bädekkeren, wenn de reßer fehrt!" erwiderte der Schiffer.

⊚⊚⊚

Im neuiste Stil.

Zeichnung von Karl Anneler.



So, sooli, Herr Schmärbuch, Eues Portreh wär fasch fertig. Wil 's im neuiste Stil, im „Rupfismus" ghalte isch, söttid Dr no e Füfliber meh zahle; de chani de no es seelisch erläbts Extraglanzliecht uf e Naselspitz ssetze.

CITROVIN ALS ESSIG AERZTLICH EMPFOHLEN
DIE STETS FERTIGE SALATSAUCE u. MAYONNAISE MATUSTA
CITROVINFABRIK ZOFINGEN

Die Frühjahrsmode.

Ich bin ein junges Weibchen,
Das gern mal kritisiert;
Besonders die Frühjahrsmode
Hat immer mich frappiert.

Der Busen sehr eng umschlossen,
Der Rock aber ziemlich weit,
Grad — nur um ein Stück kürzer —
Wie in der Rokokozeit.

Und linkerseits, fast am Knie,
Da hänget schlapp eine Ros'
An einem Gürtel befestigt,
Der faltig ist und sehr los'.

Wenn plötzlich ein Windstoß kommet?
Mein Gott, wie muß es da gehn!
Wahrhaft, ich kann diese Mode
Nur als einen Flirttrick ansehn!

Kläri.

⊚⊚⊚

Es ist kaum halb 10 Uhr, als der Herr Pfarrer sich erhebt und von seinen Freunden vom Stammtisch Abschied nimmt.

„Schon heim?" fragt einer, „Sie werden wohl für morgen früh noch die Predigt vorbereiten müssen?"

„O, nicht deswegen," sagt der Herr Pfarrer, „für die Predigt ist es morgen noch früh genug. Die schüttle ich nur so aus dem Aermel."

Die Rede geht hin und her. Es werden Zweifel laut ob der Behauptung des Pfarrers.

„Wissen Sie was," sagt schließlich derselbe, „lassen Sie mir morgen früh vor der Predigt durch den Sigrist einen Zettel auf die Kanzel legen. Sie brauchen nur ein Wort darauf zu schreiben, und ich werde die ganze Predigt auf dieses Wort aufbauen."

Als der Herr Pfarrer am Sonntag morgen früh die Kanzel besteigt, findet er daselbst einen leeren Zettel vor. Er stutzt, dreht ihn einmal, zweimal um und beginnt also: „Hier ist nichts und da ist nichts, und aus nichts hat Gott die Welt erschaffen." Das Thema ist gefunden und der Herr Pfarrer hält eine glänzende Predigt über die Schöpfungsgeschichte.

Bärenspiegel-Rundschau.

Lieber Herr Dokter Bärenschpiegel!

Vorenwäg meine vielmaligen Aegsgüsy, weil ig erscht jetzen wieder einischt chumen. Aber ig kann bim beschten Willen nit uf der Vuayaschen sy und zuglych in den Bärnerröhren umenfagieren!

Die Wält ischt einfach am waggelen, da git es gar nüt zu zwyflen. In Amerika, in Züri ussen und gar noch an der Avenue des dettes in Bärn hat man das schon mängisch geschpürt. Und wenn das afen die Schlafkranken im katholischen Schwyzerbund geschpüren, denn mueß bim Hagel öppis drannen sy.

In Gämpf innen haben die Herren vom Ententhee beschlossen, es syge nummen noch in den Vöukerbund ufzunähmen, wär usgerächnet Wäbers B. C. Bresil rouke. Daruf het der Herr Motta geseit, är rouke gäng das Friedespfyffli mit Murtenchabis und chönne unmüglig davon abgah. In Anbetracht, daß Herr Mottas Murtenchabis für den Vöukerbund nit gefährlig erschynt, ischt dieser Vorbehalt gutgeheißen worden.

In Paris weigeren sich die Chrämer, uf französische Franken Rabattmarggen zu gäben. Der Franken schtande nit mehr ganz brilland. Vorgezogen wärden jetzen dütsche Guldmark.

Es heißt, der Bärner-Rabattschparverein wölle nach der Annahme des Chrämergesetzes öppis glychligs probieren und nummen noch uf guldigi Hundertfränkler Märggere usteilen.

In Mussolinien (wo bekanntlig jetzen alles mit Mueß angerichtet wird!) troumen die fratelli spaghetti von einem republikanischen Keiserrych oder einer keiserligen Republik, ganz wie die Polen ums Jahr 1650 umenand.

Und jetz: Was geiht alles in und um Bärn ummen?

Einmal grüblet der Gemeinderat, der Kanton und der Bund wieder im Schtadtboden umen, es sölle eine Untergrundbahn gäben für — die Leitigen vom Telefon und vom Wasser.

Der Schuelderäkter wird eine Verordnig usen gäben, wonach Bubigringe inskümpftig bis zum Monduntergang uf allne Tanzböde umenfieggen dörfen. Altersunterschiede wärden keine mehr gemacht. Der Antrag gange bekanntlig vom Frouenschutzbund us, der usengefunden het, daß die Bärnerschuelmeitleni verdammt wenig vom Läben heigen, und sich ufem Tanzboden am erschten so rächt an die schpäteren Nachtwandleten angwöhnen chönnen.

Die nazionale Schutterliga het in Holland uf die Schnure bekommen. Einzelne glouben, das würke verhängnisvoll uf die Tagesynnahmen an den Bärnerschuttplätzen; andere aber meinen, der Bundesrat wärde jetzen sicher eine größeri Subvänzion für die Schtüpfeten ussetzen. Gerade so, wie wenn man nit schon längschtens wüßte, daß im Bundeshuus innen nummen die gueten Schtüpf rächt zahlt wärden!

Die Münschterturm-Musig ischt in Gäldnöten. Ohne Dukaten keine Schweizer, het es früecher geheißen. Jetzen heißt es ohne vorhärigen Bättel keine Musig. Könnte da die Musig nit Billette uf Abzahlig usengäben? Und zuedäm: Schpielet einischt o so rächti Foxtrott, denn chönnen die Herren dem Byfall von allne Tanzchrabbi zu Bärn sicher sy.

Die übersittligen Ueberchrischten (nit zu verwächseln mit meinem schönen Namen, der vorderhand noch in mängem Burgerrodel innen pranget!) handeln jetzen auch in Bärn nach dem Grundsatze „Liebe deine Nächste wie dich sälbst". Leider aber langet die Bibel nit mehr für alles zu decken, darum sygen die längen Hermannen zu Hilfe gegangen. Aber äben — die decken gäng mehr ab als zue; das sygen äben Abdecker.

Da es jetzen keine eidgenössische Politik mehr git, nummen noch Parteichrämerei, so sölle ein großes Blatt nächschtens seinen Kopf ändern. Nit den ganzen, nummen so von der Nasen achen bis zur Grawatten. Es sölle nämlig als Spezialblatt für Schport, Zentralblatt für Oberländerhotellerie und Schprachorgan für schtadträtligi und gemeinderätligi Chärereien erschynen. Vorbehalten blybe aber die Schaffig von einer Schpalte für Weiber, die es schon sygen oder noch wärden wollen, mit schpezieller Anleitig für Altjumpferen über Sozialfürsorge in den Kinderschtuben. Die müssen das ja am beschten wüssen!

Am Künigsplatz (früechere Bahnhofplatz) gewöhnen drei große Süülen mit monarchischtischen Schnörgglen üse Bärner langsam an eine neue Zyt. Im Wärkhof wärde nämlig schon an einem neuen Monumänt gearbeitet (nach städtischem Tarif!), das denn ufgeschtellt wärden soll, wenn der Bundesrat mit den Ruessen einig wärde, oder wenn der Wilhälm von Dornenzollern ändligen in das Holligenschloß übersiedle. Für den erschten Fall wärden Lenin und Täll näben einangeren geschtellt mit der Uffschrift: „So zwee wie mir zwee". Für den letschtern Fall genüge ein öschiger Obelisk, der 20,000 dütsche Läbesversicherigen darstelle, umgäben von einem Brombeerihag und der Widmig: „Sägne üse dornenvolle Wäg".

Im Brüggfäld oben het der Regierigsrat ein noch gäng usengehänktes Burenfeschtfähnli uf das Verzeichnis der Kunstaltertümer ufgetragen. Vor Abenrißen wird usdrücklig gewarnt!

Der kantonale Finanz-Leermar und der schtädtische Guckinsloch (ins Vermögesloch nämlig!) haben wieder ihre großen Nöte von wägen dem Stüürusfall. Da könnte ihnen doch eifach gehulfen wärden: Man bestüüre ändligen die Nacktheit. Abstämpeln, zum Byschpiel: Gültig für 8 Tage Taxe Fr. 5.—. Das gäbe Gäld und keine der tuusige von Halbblutten würde sich wohl schenieren, nachher auch noch das zu zeigen (natürlig abgeschtemplet!), was man bisher nummen in der Schundliteratur gezeigt het. Bärn ischt doch schließlig jetzen an der Gränze der Großschtedt anglangt, und jetzen sött man also auch e chly großschtedtisch dry fahren.

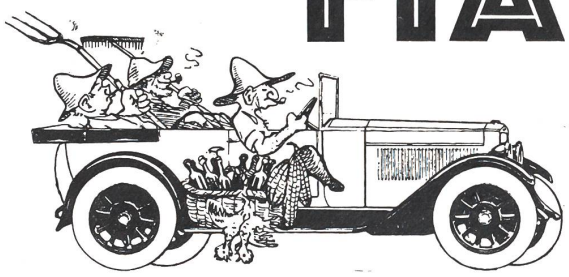
In welem Kalenderzeichen mir hütt schtanden, kann vielleicht das Observatorium uf dem Hodlerhubel oben sägen. Nach den Zytigen schtanden mir gägenwärtig zwüschen den Fischen, dem Schnaps, den Outos (à propos: nit öppen Stadtomnibus!) und den Großräten. Derige Zeichen düten uf Umwälzigen. Es ischt jedenfalls ein neuer Stüürabbau zu gewärtigen, was üsen Bärnern verdammt nit rächt wäre.

Böse Zungen behoupten zwar, wenn wir im Fischerzeichen schtanden, so dräye sich nachher alles um Vögel. Das kann also guet wärden — hoffentlig artet das denn nit in einen kommunen Schpatzenschießet us!

Näbst Grueß

Chrischten hingerem Schänzli.

FIAT



Vor Ankauf eines Autos probiert und besichtigt noch den Fiat, und Sie werden über dessen Leistungen und Preise staunen.

Generalvertreter des Kantons Bern:

A. SCHNEITER, BERN

Schwarztorstrasse 58 Aelteste Firma am Platze Bern

Habanahaus Oscar Linder
Christoffelgasse 7
Spezialgeschäft ff. Kopfzigarren, prima offene Tabake, empfiehlt sich bestens. Tel. Christ. 57.69

NARVOS
Sprachschule
55 Kramgasse 55
Italiano · English
Français · Deutsch
Kurse Fr. 20.—
Privat jederzeit

Magenweh!

Magenweh mit seinen bösen Gefolgschaften kann gründlich geheilt werden mit

Hirtstropfen. 5

Man verlange bezügliche Broschüre und Zeugnisabschriften, welche gratis versandt werden von Th. Hirt, Bäch (Schwyz)

Abonniert den „Bärenspiegel"!

Erste bernische Dampffärberei und chem. Waschanstalt
Karl Fortmann
Bern
Greyerzstrasse 81 a
Amthausgasse 4
Aarbergergasse 20
Falkenplatz 3
Mühlemattstrasse 5
Thunstrasse 10 4
Ablagen in allen Stadtteilen

Der Mattuginii

Zeichnungen von Hans Eggimann.

Oschtereier.

„Los, Hauseli," het ds Müetti am Oschtersamschtig zue mer gseit, wo-n-äs z'Mittag vom Märit heicho isch, „hür sy d'Eier gar bsungerbar woufele gsi; i ha mitüüri füfzähni übercho für sächzg, hür chausch du de vieri ha, aber gang de nid wieder mit ufe Chornhusplatz ga tüpfe, wie färn!" U, das het mer's chönne! I ha d'Eier gar gärn gha. Aber wo ds Müetti wieder mit em Chornhusplatz cho isch, ha-n-i e Trümu gmängt u gseit: „Nobisquant." Färn isch es drum eso gsi: Wiu d'Eier e chli tüüre gsi sy, ha-n-i nume drü übercho, u du het mir der Aetti no gseit, daß i se de nid aui mitenangere tüei moffle, i söu se e chli schpare. Du ha-n-i am Vormittag eis z'Nüni kipft. Der Dotter isch eso schön herte gsi, wiu se ds Müetti gäng e Schtung lang kochet het. Z'Mittag chunt der Liebu zue mer ufe u seit, i söu e chli mit ihm cho; mir weuwi ufe Chorneler ga gschponife, wie si tüeie tüpfe. Guet, i ha mini zwöi Eier igsacket u bi mit dem Liebu abtechlet. Ufem Chornhusplatz isch natutter aues gschtacket voue gsi, u mir hei dert zuegöjet, wie si tüpft hei. Du faht der Liebu o a, u imene Schwick het är zwöi Eier gwunne gha. Die hei mir grad kipft. Du het's mi dunkt, was der Liebu chönni, sött i emel o chönne. Wo mi eine agranzt het für z'tüpfe, ha-n-i eis vo mine zwöi Eier füregnoh u ha tüpft. Bimene Haar hätt i no gwunne; i ha däm Higens, wo mit mer tüpft het, mit mim Ei der Schpitz igschlage, aber är het du der herter Füdu gha u het du mit däm mis Ei gwunne. U, das het mi duuret! Du ha-n-i mit mim zwöite Ei no einisch probiert, u mit däm isch es ke Dräck besser gange. Du het mi der Liebu no verchüblet u-n-i bi hei ga gränne. Wo-n-i die Sach deheim verzeut ha, hätt i no bau ufe Ranze verwütscht. Drum ha-n-is nid gärn gha, wo ds Müetti mit dem Chornhusplatz cho isch.

Am Abe het ds Müetti du die Eier gschweuwt u g'färbt. I bi drum nümme i dene Jahre gsi, wo-n-i no a Oschterhas gloubt ha. Der Aetti isch im Zähringer äne gsi. Du chunnt der Liebu zue mer ufe u seit, i söui e chli mit ihm cho, der Gödu chöm o mit. Ds Müetti isch froh gsi, daß ig ihm chli usem Wäg cho bi, u du si mir ab, bim Marzili über d'Iru u äne-n-ufe, i säge nid wohi! Dert hei mir e chli um d'Hüser ume g'lüüßelet, bis mir zumene Huus cho sy, wo amene Garte anne gschtange isch. Dert het üs der Liebu tütet, mir söue üs muttschtiu ha. Der Mond het gar prächtig gschine u mir sy dert im Husegge am Schatte g'hocket. Namene länge, länge Chehr isch du d'Terrassetür ufgange und e Mooß isch usecho mit emene Chorb am Arm. Us däm Chorb het si toofi gfärbti Eier u chlini Chörbli mit Zuckerzüg drinn füregnoh u het die uf der Terrasse i de Egge ume vertunzt. Drufabe isch si i Garte abecho u het dert no der Räschte vo ihrer Ruschtig hinger Böime u Gschtrüüch abgleit. Pärseh isch das ufe Oschterhaas gschpickt gsi. Wo die Frou wieder i der Schtube gsi isch, hei mir no-n-es Chehrli gwartet. Du seit der Liebu: „So, itz tifig, Giele! Du, Hausi, geisch dert zum Egge füre u passisch uf, daß mer nit verwütscht wärde, u der Gödu chlätteret übere Zuun u tunzt mir die verpuuste Eier übere." Wiene Schwick isch der Gödu im Garten-äne gsi u het die Eier hinger dene Böime grad wieder greicht. Aber uf d'Terrasse ufe het er nid dörfe; es hätt chönne fähle. Aer het dem Liebu die Eier u das Zuckerzüg übere Zuun übereglängt, die Chörbli wieder hingerem Böimu abgleit und hai Hurni isch är wieder überem Zuun übere gsi. Es het uf jede drü Eier unes Hämpfeli Marzipantäfeli glängt u die hei mir grad verschlunge, vo wäge we mer se heibrunge hätte, so hätt ds Müetti weuwe wüsse, wo mer se här heige. Der Oschterhaas isch du auwäg i däm Huus ine schlächte Ruef cho, wiu är sini Eier i lätze Haus greiset het, aber mir hei däicht, die Frou i däm noble Huus heigi meh Lobi weder mir für ihrne Burschte angeri Ruschtig z'greme.

E. G.

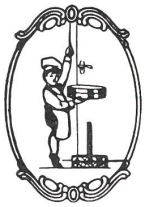
Meine mit Recht so beliebte Hausmarke „J.V.Widmann" ist echt, wenn mit diesem Ring versehen

GESETZLICH J. V. Widmann GESCHÜTZT

Alleinverkauf: Zigarrengeschäft L. A. Berthoud nur Hirschengraben, Bern

H. Strahm-Hügli, Kramgasse 6 Bern
Grösstes bernisches Verleihinstitut für feinste
Theater- und Maskenkostüme
sowie Trachten aller Länder
TELEPHON CHRISTOPH 35.88

Ein Z'Vieri-Fest
mit STALDER'S
REGINA-CONSERVEN
ausgezeichnet im Geschmack
Emmentaler-Hackbraten, ca. 250 gr Dose Fr.1.30
Emmentaler-Schinken „ 250 gr „ „ 1.40
Versand per Nachnahme
Hermann Stalder, Rüegsbach
(Emmental)

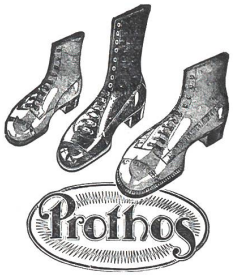


Ausgewählte Desserts und Bonbons fins Biscuit Luca dor
Confiserie
Splendide
Ecke Bundesgasse-Christoffelgasse
P. MEIER-HOFER
Tel. Bollw. 25.85

Inserate
haben im „Bärenspiegel"
größten Erfolg!

Confiserie Tea Room
R. SCHOLL
Ecke Neubrückstrasse / Engestrasse
Ein gern besuchtes Lokal

Für das Wohl Ihrer Füsse
ist die beste Quelle für Schuhwerk bei

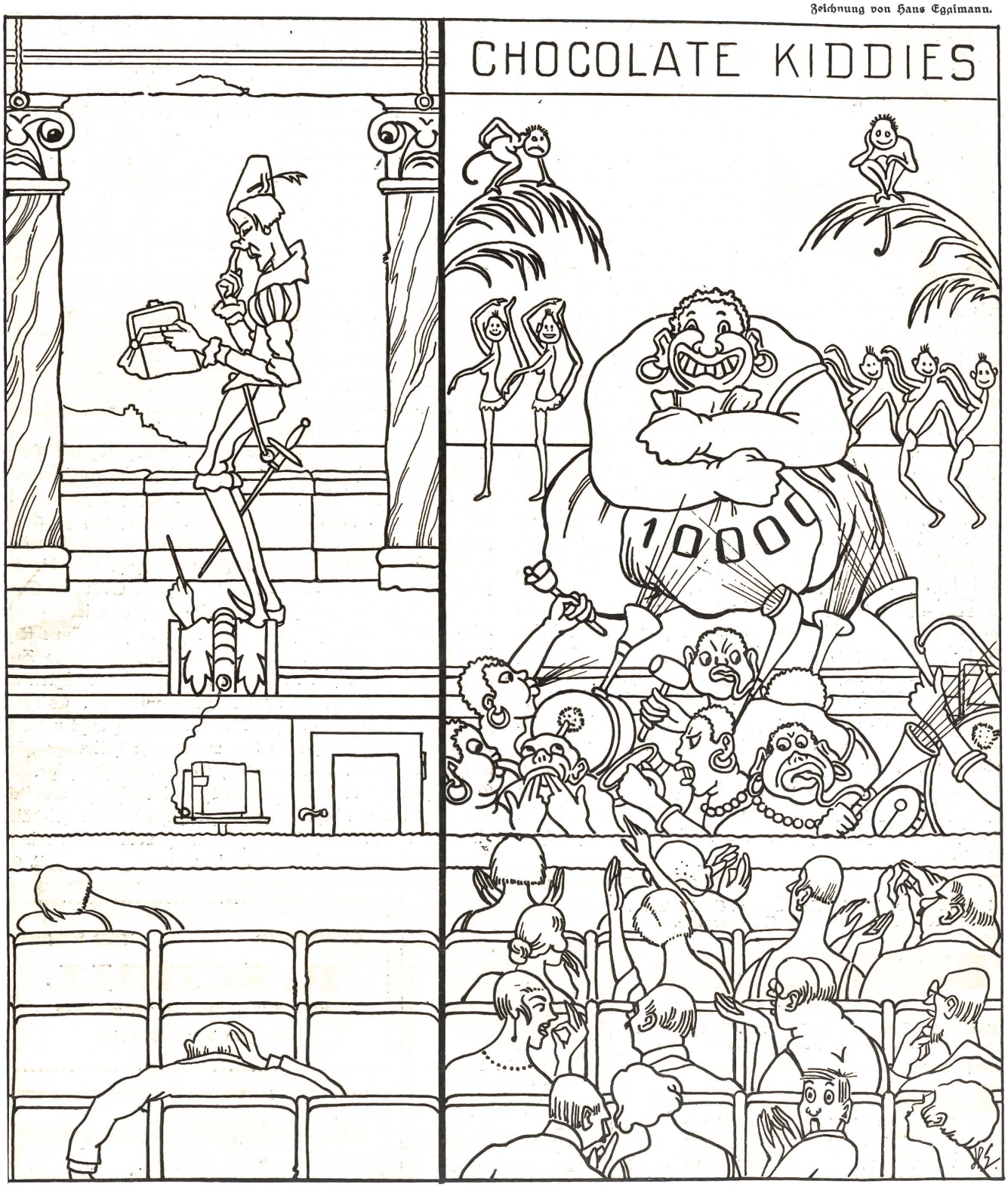


Hygienische Schuhe für Herren, Damen, Kinder

GEBRÜDER
GEORGES
& Co.
42 Marktgasse 42
BERN

Das Berner Stadttheater als Kunstinstitut.

Zeichnung von Hans Eggimann.



Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage –

Seid umschlungen, Millionen –

Druck: Verbandsdruckerei A.-G. Bern. — Herausgeber: Bärenspiegel-Gesellschaft, Bern. — Für die Redaktionskommission: A. Bieber und Hermann Denz (Redaktionsschluß am 5. jeden Monats). — Geschäftsstelle: E. Gerber, Cäcilienstr. 37, Bern (Teleph. Christoph 43.86; Postscheck Nr. III/3668). — Abonnementspreise: Schweiz: Jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 2.50; Ausland: Fr. 8.— per Jahr. — Annoncenregie: Orell Füßli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1 (Telephon Bollwerk 21.93) und übrige Filialen in den größern Städten der Schweiz. — Inserate: Die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile 40 Rp. (Ausland 60 Rp.), Reklamen im Text die Nonpareille-Zeile Fr. 1.20 (Ausland Fr. 1.80).